This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

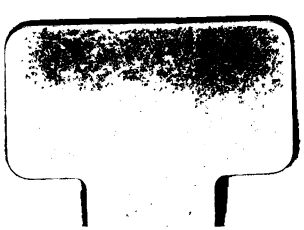
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



349

Die Kyklopen,

ein historisches Volk.

Sprachlich nachgewiesen

von

Aug. Boltz.

Berlin 1885.
R. Gaertner's Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

Die Kyklopen,

ein historisches Volk.

Sprachlich nachgewiesen

von

Aug. Boltz.

Berlin 1885.
R. Gaertner's Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

Rudolph Virchow

in

freundschaftlicher Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.

„Θαῤῥεῖν ἐστιν ἡ ἀρχὴ τοῦ νικᾶν",
„Frisch gewagt ist halb gewonnen"

wie wir sagen, und „ich hab's gewagt!" nicht „ohne viel Besinnen" jedoch, sondern eingedenk des Sophokleischen „*κράτιστον κτημάτων εὐβουλία*" mit nachdrücklichster Besonnenheit.

Diese Unsersuchung war nämlich schon vor einigen Jahren im ersten Entwurfe abgeschlossen worden. Der Verfasser liess sie so lange ruhen, um seiner Aufgabe gegenüber die möglichste Unvoreingenommenheit zu erlangen, die Zwischenzeit benutzend, mit Bedacht nach Allem zu spähen, was seine Arbeit etwa als überschüssig oder als inhaltlich richtig erweisen möchte.

Zunächst trug er die, wie er hofft, unablehnbaren Beweise aus den Lautverhältnissen des Alterthums und der Neuzeit in genügender Fülle zusammen. Als Mitglied der „Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte" vom Tage ihrer Gründung in Mainz an verfolgte er jeden einschlägigen Vorgang auch auf diesem Gebiete, vor Allem Dr. Schlie-

mann's lichtspendende Entdeckungen, die ihm Alles bestätigten, was er aus der Sprache heraus darzulegen unternommen. Der Vortrag dieses weitblickenden Herrn über „die Ausgrabungen in Tiryns“ (Corr.-Blatt Nr. 10. 1884) war für ihn von ganz besonderer Bedeutung. Im Frühjahr 1884 begab er sich dann nochmals nach dem Tiberlande zu dem einzigen Zwecke, die Sprechweise des Landvolkes auf sich wirken zu lassen. Erst hierauf schritt er zur endgültigen Abfassung des Textes, aus dem überreichen Materiale mit Strenge Alles ausscheidend, was nicht zur Sache gehörte.

In der Hoffnung, dass seine sorgsame Arbeit Veranlassung werden möge, zu weiteren abschliessenden Forschungen auf diesem Gebiete empfiehlt er sie sammt der Schlussbetrachtung dem Leser zu ernster, wolwollender Erwägung, Elektra's Worte (*Χοηφόροι*) freundlich ihm ans Herz legend:

„*Λέγοις ἂν, εἴ τι τῶνδ' ἔχεις ὑπέρτερον.*“

Freiburg, Breisgau, 1885.

Aug. Boltz.

I.

Wer waren die Kyklopen und was bedeutet „Κύκλωψ“?

Fick*) hat das Wort nicht; auch Curtius**) nicht, noch Vaniček (Griech.-lat. etym. Wörterb. Leipz. 1877). Lübker (Reallexicon des klassischen Alterthumes, V. Aufl. Leipz. 1877) leitet es ab von κύκλος, ὤψ, mit der Bedeutung „Rundauge“. Ebenso Pape (Griech. Eigennamen I. 735), nach dem Etymologicum Magnum als „Runde, eigentl. rundäugig, später einäugig und überhaupt rund“, und so findet man es in den Wörterbüchern und bei den vielen Erklärern der Odyssee gedeutet.

Diese schon von Hesiod***) in das Wort gelegte Deutung führt uns somit auf rein mythologisches Gebiet. Die Frage aber ist, ob nicht auch historischer Grund und Boden dafür aufzufinden sein möchte, und diese soll uns hier beschäftigen.

Zuerst erwähnt finden wir die Kyklopen bei Homer; nach ihm bei Hesiod.

*) Wörterbuch der Indogermanischen Grundsprache etc. — Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen etc. — Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas. Göttingen.

**) Grundzüge der griechischen Etymologie, Leipz. V. Aufl. 1879.

***) Θεογονία, 144: *Κύκλωπες δ' ὄνομ' ἦσαν ἐπώνυμον, οὔνεκ' ἄρα σφέων κυκλοτερὴς ὀφθαλμὸς ἔεις ἐνέκειτο μετώπῳ.*

Bei dem ionischen Dichter*) Homer nehmen sie sich im Rahmen der abenteuernden Irrfahrten des Urbummlers Odysseus — nach dessen Aussagen — seltsam genug aus. Zuerst werden sie Od. I. 69 nur schlechthin erwähnt. Danach verfolgt Poseidon den Odysseus, „weil er den Kyklopen geblendet, Polyphemos, den Riesen, der unter allen Kyklopen, stark wie ein Gott, sich erhebt“ etc. (Vossische Uebers.)

Von Einäugigkeit irgend welcher Art oder Person ist gar keine Rede. Auch Od. VI. 5 ff. werden die Kyklopen nur „die übermüthigen Männer“ genannt, welche die ihnen „vordem in Hypereiens Gefilden noch nahe wohnenden Phäaken immer beraubten und mächtiger waren und stärker.“

Anders aber gestaltet sich der Bericht über sie im IX. Gesange, der bekanntlich alle Einzelheiten der Kyklopen-Episode enthält. Zur Klarstellung der Situation entnehmen wir ihm das Nöthigste.

Nachdem Odysseus vor den versammelten Phäaken geschildert hat, wie er, von Ilion kommend, zuerst zu den Kikonen nach Ismaros gelangt sei, deren Stadt er verwüstet, die Weiber geraubt und reichliche Beute auf die Schiffe gebracht habe, und wie schlecht ihm schliesslich dieser Vikingerzug bekommen sei (Od. IX. 39—61), beschreibt er die Landung seiner Flottille am Gestade der Kyklopen, „rühmend die Fruchtbarkeit des

---

*) Es ist uns nicht unbekannt, dass Gladstone in seinem Werke „Homeric Synchronism, or Time and Place of Homer Lond. 1876“ annimmt, Homer sei ein europäischer Grieche, Achäer, gewesen.

Landes, das den Bewohnern desselben Alles von selber gewähret in üppigster Fülle, so dass — von den zahlreichen Herden lebend — Ackerbau oder Schiffahrt zu betreiben, sie nicht nöthig haben". Indem er hierbei den Abstand ihres patriarchalischen vereinsamten Lebens von den gleichzeitigen griechischen Kulturverhältnissen hervorhebt und so die Urzustände eines insularen Urvolkes in lebendiger Rede schildert, erwähnt er noch, wie er und seine Begleiter beiläufig auf einer Vorinsel über hundert Stück wilder Ziegen erlegten und an unendlichem „Capretto" und (mitgebrachtem) süssen Most sich bene thaten.

Am anderen Tage dann — so erzählt Odysseus weiter — sahen er und seine Kumpane (die, wolverstanden, auf eine Kulturmission à la tatare ausgezogen waren; vergl. oben den Raubzug gegen die Kikonen) an der äussersten Küste der eigentlichen Insel „eine Höhle, nahe dem Meer, hoch, bedeckt mit Lorbeergebüsch. Dort auch lagerte häufiges Vieh, Schafe und Ziegen. **Rings** aber war ein roher Hof erbaut **von gehauenen Steinen,** mit schlanken Fichten und hochwipfeligen Eichen".

Sie sahen also ein gemüthliches oder mindestens behagliches Heimwesen, das — auf sorgsamen Fleiss begründet — einen gewissen Kulturgrad bedingte, was den Odysseus ahnen liess (IX. 213), dass er hier doch wol nicht so leichten Kaufes davonkommen würde. Um nun den Phäaken gegenüber — bei denen vielleicht die Erinnerung an die uralten Fehden mit den Kyklopen von Hypereia her (VI. 4) noch lebendig war — seinen Abenteuern ein besonderes, romantisches Relief zu geben, schildert er, vorgreifend, den hier hausenden

riesigen Mann, den vorerwähnten Polyphem, „der die Herden allein weidete fernherum, mit keinem anderen umging, sondern, abseits wohnend, Ruchloses sich aussann. Denn es war ein entsetzliches Ungeheuer, nicht ähnlich einem Manne, der Brot isst (IX. 187)".

Was aber findet er in der Wohnung des Abwesenden? „Bewundernd sahen er und seine Begleiter: Hürden mit Käse beschwert, die Ställe gedrängt voll von Lämmern und Zicklein; gesondert war Jegliches eingeschlossen, getrennt die Alten, getrennt die Mittleren, getrennt die jüngst Geborenen. Alle Gefässe schwammen von Molken. Gelten, Milchnäpfe und Eimer stunden bereit, um darein zu melken".

Er befand sich also in einer Mustermilcherei jener Zeit und staunte das besonnene, ordnungsmässige Walten eines sorglich-arbeitsamen Mannes an, den er — der ruhelose Abenteurer — ohne je zuvor von ihm gewusst zu haben, noch soeben „einen Mann, wild, der weder Recht kennt, noch Gesetz", genannt hat.

Sie greifen munter zu. Der einäugige Polyphem aber, der seine Herden führend heimkommt, begiebt sich ungesäumt an seine Geschäfte, melkt die Ziegen und die Schafe, lässt alle Säuglinge saugen, labt die Milch ab und schürt das Feuer an, Alles nach Ordnung und in emsiger Eile. — Als er die in seinen Käsen aufräumenden fremden Gäste wahrnimmt, „die weder Recht kennen, noch Gesetz", hält er sie natürlich für Seeräuber und macht, nach dem Grundsatze „my house is my castle", nicht viel Federlesens mit ihnen, sondern erklärt den eingedrungenen Fressern zornig, dass er ihre Götter nicht kennt noch kennen lernen

will, und eröffnet sofort in gewaltthätiger Weise den Kulturkampf, in welchem er übel mit ihnen umgeht.

Der ganze weitere allgemein bekannte Bericht versteigt sich so himmelweit in das Gebiet der Märchendichtung — man sieht, wie beflissen Odysseus die Gelegenheit benutzt, die kursierenden Schiffermärchen vom einäugigen Menschenfresser hier unterzubringen — dass wir ihn verlassen müssen, nicht ohne die Bitte an den freundlichen Leser, ihn nochmals ausführlich nachlesen zu wollen.

Hier haben wir nur festzustellen, dass zunächst von der Einäugigkeit der von Polyphem zu Hülfe gerufenen benachbarten Kyklopen nirgends die Rede ist, — dass ferner des Odysseus Aeusserung über den ungeschlachten Polyphem, und zwar trotz dessen eigenem Prahlen (IX. 273—276), schlechterdings nicht auf die übrigen Kyklopen passt, da sie — die auf des Riesen Schmerzgeheul „von den Höhlen an den luftigen Vorgebirgen“ allwärts herbei eilten, voll Theilnahme forschend, was ihn quäle — ihn geradezu auf die Hülfe der Götter verweisen, mit den geflügelten Worten: „Krankheit des grossen Zeus vermag man keineswegs abzuwehren! Drum flehe nur zum gebietenden Vater Poseidon“ (IX. 411—412); und endlich, dass sie sowohl wie Polyphem des Odysseus Sprache genugsam verstehen („*Οὖτίς με κτείνει δόλῳ*“, 408), um die allseitige Verständigung zu einer so vollkommenen zu machen.

Der objective Thatbestand ist also etwa der: Auf einer fruchtbaren Insel im fernen Westen wohnt ein arbeitsames, wolhabendes Hirtenvolk in zerstreuten Höhlen und Gehöften, wie sie ihnen nach Klima und

Beschäftigung vollkommen genügen. Bei den Seefahrern jener Zeit stehen sie, die absolut vereinsamt Lebenden, im Geruche ganz besonderer Wildheit und Gottlosigkeit, obwol weder das Eine noch das Andere über die Inselbewohner nachgewiesen ist. Ein Mann freilich dieses Volkes, ein hervorragend starker und gewaltthätiger, einäugig gewordener Recke — den Odysseus deshalb den „Vielberüchtigten“*) nennt — ist, wol infolge seines Missgeschickes, ganz besonders bärbeissig und fremdem, räuberischem Zuspruche abhold. Nach ihm, dem Einauge oder „Rundauge“ zubenannten, benennen die den Ort heimsuchenden griechischen Freibeuter nunmehr den ganzen dort wohnenden Stamm „Rundaugen“. Da die Verständigung mit ihnen gleichwol in ausgiebiger, ja witziger Weise erfolgt, so müssen — wie das freilich schon das Epos fordert — diese „Kyklopen“ eine Sprache geredet haben, die der Sprache der Griechen nicht allzu fern stand oder geradezu mit ihr verwandt war. Alles Weitere ist schmückende Zuthat des Schaudergeschichten-Erzählers Odysseus.

Bei dem um Jahrhunderte späteren Böotier Hesiod sind, wie wir sahen, die Kyklopen bereits theogonisch untergebracht als „die Söhne des Uranos und der Gäa, des Himmels und der Erde“, welche ungeheure Kyklopen,

*) Vergl. hierzu das von Frau Marianne Kampúroglu so reizend erzählte athenische Märchen „*Ὁ πολυφουμισμένος Δράκος*“, d. i. die Polyphem-Sage in modern hellenischer Gestalt; griech. im *Δελτίον τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος*, 1883. S. 147 ff., deutsch als Beigabe zu „Land und Leute in Nord-Euböa“ von Geo. Drosínis, von A. B. Leipz. Wilh. Friedrich 1884. S. 170.

Brontes und Steropes auch, und Arges, *) trotziger Kühnheit,
dem hehren Zeus darboten den Blitz, und schufen den Donner.
Deren Gestalt war ganz im übrigen ähnlich den Göttern,
aber ein einziges Aug' entfunkelte mitten der Stirne.
Auch ihr Name bezeugt Rundäugige, weil den Kyklopen
rund ein einziges Aug' an der mächtigen Stirne hervorschien.
Ihrer war Kraft und Gewalt und Erfindungsgabe zur Arbeit, **)

das heisst wol mit anderen Worten: Der Name dieser uralten Bewohner des vulkanischen Landes ist bereits zur Hauptsache geworden und daher mythologisiert; sie selber aber sind weniger bekannt wegen ihres Betriebes der Viehzucht, als berühmt durch den Bau der Erze und deren Verwendung. Die uralten Bergwerke in Sicilien mögen zu dieser Andeutung immerhin die Veranlassung gegeben haben.***) Noch später werden sie geradezu als Gehülfen des Hephaistos, mithin als Schmiede, angesehen. Ihre Heimat ist auch hier Sicilien, Gegend des Aetna.

Mit den Kyklopen als Erbauern der riesigen

---

*) *Βρόντης*, der den Blitz begleitende Donner; *Στερόπης*, der gestirnartige, leuchtende Blitz; *Ἄργης*, der hellzuckende. Dr. N. G. Politis bemerkt hierzu in seinen „*Δημώδεις μετεωρολογικοὶ μύθοι*", Athen 1880. pag. 3: ... *Ἕλληνες καὶ Ῥωμαῖοι διήρουν τὴν ἀστραπὴν εἰς Βροντὴν, Στεροπὴν (ἀστραπὴν) καὶ Κεραυνὸν, ὅθεν καὶ τὰ ὀνόματα τῶν κατασκευαζόντων τὸν κεραυνὸν Κυκλώπων.*

**) Theogonie, deutsch von J. H. Voss, Heidelberg 1806. S. 89.

***) Hier gedenken wir der Heimat Wieland's des Schmieds, des Siegenerlandes, dessen uralte Bergwerke jeder historischen Beleuchtung ein undurchdringliches Dunkel entgegenstellen.

Mauerwerke der Urzeit, die ihnen zugeschrieben werden, haben wir uns später zu beschäftigen.

Da die Kunst mit diesen prähistorischen Rundaugen schlechterdings nichts Rechtes anzufangen wusste, so setzte sie bei der glyptischen Darstellung derselben das mythologische Auge zwar auf die Stirn, liess aber die menschlichen Augen meistens an ihrer natürlichen Stelle, mindestens angedeutet, so dass es also nunmehr ein- und dreiäugige Kyklopen gab. Die Bühne dagegen wusste diese märchenhaften Unholde später in der Posse prächtig zu verwenden.

Erkundigen wir uns nun in historischer Zeit nach Sicilien, der *κυκλωπία γᾶ*, und nach den ersten Bewohnern dieser fernen Insel im Westen, so erfahren wir, dass sie sämmtlich Eingewanderte waren, und zwar werden genannt als die allerersten

die Sicaner (*Σικανοί*), angeblich Iberier, die den Westen der Insel einnahmen, und nach welchen das Land auch eine Weile *Σικανία* genannt worden ist; nach diesen aber

die Siculer (*Σικελοί*, Sicŭli), die zunächst den Osten der Insel in Besitz nahmen.

Diese waren aus Italien gekommen (noch zu des Thukydides Zeiten waren Sicŭli in Italien wohnhaft), ein Volk ursprünglich pelasgischen oder ligurischen Stammes, das schon in urältester Zeit an der Tibermündung und weiter in Latium gewohnt, dort aber anderen nachdrängenden Pelasgern Platz gemacht hatte. Nach einem ihrer Könige, Italos, soll sogar Italien den Namen erhalten haben. Jedenfalls, so scheint es, erhielt die von ihnen in Besitz genommene Insel

[*Θρινακίη**) oder] Trinakría nach ihrer Stammschaft nunmehr den Namen *Σικελία*, Sicilien.

Diese Sicilien bewohnenden Sicüler werden nun ebenfalls als ein Hirtenvolk geschildert. Zu ihrer Zeit bezeichnete *κυκλώπειος βίος* ein sorgloses Hirtenleben, ja geradezu ein einsames. Da kein Odysseus mehr die Gegend unsicher machte, so spuken auch die Unholde und Menschenfresser hier nicht mehr herum. Dass aber neben der Viehzucht auch die Erzgewinnung noch immer betrieben wurde — die Nähe des Aetna mochte von selber dazu einladen — beweist der Umstand, dass die ihnen beigelegten Epitheta *γηγενέες, χθόνιοι* (Erdgeborene, Grundgeborene) schlechtweg auch als *χαλκεῖς* (Erzarbeiter) verstanden wurden.

Ueber diese historischen *Σικανοί* und *Σικελοί* aber berichtet kein Geringerer als Thukydides. Nachdem er die homerischen Kyklopen und Laistrygonen dahin verwiesen hat, wohin sie gehören, ins Reich der Dichtung — „*ἀρκείτω δὲ ὡς ποιηταῖς τε εἴρηται καὶ ὡς ἕκαστός πῃ*

*) Ob das thalassisch ausgesprochene *Θρινακίη* (v. *θρῖναξ*, Dreispitz, wo des Helios Herden weideten) das peninsulare *Τρινακρία* des Thukydides sein kann, beleuchtet — abgesehen von dem Triquetra der römischen Dichter — der Lautwechsel in *θρίξ*, Haar, gen. S. *τριχός*, dat. Pl. wieder *θριξί*; ebenso *θρίψ*, Holzwurm (v. *τρίβω*) zu lett. tārps, Wurm. Letzteres bei G. Meyer, Gr. Gramm. 1880. S. 33. — Den Ausfall des *ρ* der Endsilbe finden wir im insularen Kyprischen wieder: *τζοῦστα* statt *τζοῦστρα* für ital. giostra (G. Meyer, Romanische Wörter im kypr. Mittelgr. S. 56. Separatabzug aus Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. N. F. III). Vergl. noch *θρίαμβος*, triumphus, und die Fremdwörter *θράττης*, Stein (thrak. drasad?); *Θῶνις*, Städtename (ägypt. ton); *Καμβίσθολοι*, ind. Volksstamm (skr. Kapishṭula); *πάνθηρ*, Panther (skr. pundarika, Tiger), sämmtlich bei Alois Vaniček: Fremdwörter im Griechischen u. Lateinischen, Lpz. 1878.

γιγνώσκει περὶ αὐτῶν", VI. 2) — fährt er fort, und dies diene zugleich als Beleg zu dem oben Angeführten:

*) „Nach diesen (den K. u. L.) erscheinen die Sicaner als diejenigen, welche zuerst sich ansiedelten; wie sie selber sagen, sogar früher, weil sie Eingeborene seien. Wie aber der wahre Sachverhalt ergiebt, waren sie Iberer, und vom Flusse Sicanos**) in Iberien von den Ligyern verdrängt. Und nach ihnen wurde die Insel, die bisher Trinakria geheissen, Sicanía genannt. Und sie bewohnen auch jetzt noch Sicilien in den westlichen Theilen . . . . .

VI. 4. „Die Sicŭli aber kamen aus Italien (denn hier wohnten sie) nach Sicilien hinüber, fliehend vor den Opikern — wie es wahrscheinlich ist und erzählt wird — auf Flössen, indem sie die Meerenge bei günstigem Winde passierten oder sonst auf irgend eine Weise die Ueberfahrt bewerkstelligten. Auch noch heutzutage giebt es Sicŭli in Italien,***) ja das ganze Land wurde nach einem ihrer Könige, Italos mit Namen, Italia genannt. Indem sie nun nach Sicilien

*) [VI. 2. 2. *Σικανοὶ δὲ μετ' αὐτοὺς πρῶτοι φαίνονται ἐνοικισάμενοι, ὡς μὲν αὐτοί φασι, καὶ πρότεροι διὰ τὸ αὐτόχθονες εἶναι, ὡς δὲ ἡ ἀλήθεια εὑρίσκεται, Ἴβηρες ὄντες καὶ ἀπὸ τοῦ Σικανοῦ ποταμοῦ τοῦ ἐν Ἰβηρίᾳ ὑπὸ Λιγύων ἀναστάντες. καὶ ἀπ' αὐτῶν Σικανία τότε ἡ νῆσος ἐκαλεῖτο, πρότερον Τριναχρία καλουμένη· οἰκοῦσι δὲ ἔτι καὶ νῦν τὰ πρὸς ἑσπέραν τὴν Σικελίαν . . . .*]

**) Soll der Sicŏris, jetzt Segre, in Spanien sein.

***) Vergl. Sicilia, *Σικελία*, Steph. Byz. 600; Eustath.; Suidas; Gegend in Italien, wo die Sicŭli vor ihrer Einwanderung in Sicilien wohnten.

als ein starkes Heer kamen und die Sicaner in einer Schlacht besiegten, drängten sie dieselben nach den südlichen und westlichen Theilen zurück und machten, dass die Insel selber statt Sicanía nunmehr Sikelía genannt wurde, auch nahmen sie die vorzüglichsten Theile des Landes zu Wohnstätten in Besitz, und hauseten hier, seitdem sie herübergekommen, wol an die 300 Jahre, bevor Hellenen nach Sicilien kamen, und auch heute noch haben sie die inneren und die nördlich gelegenen Striche der Insel zu eigen."

Also nahezu dreihundert Jahre hatten die Sicŭli die nach ihnen benannte Insel inne gehabt, bevor der erste Hellene überhaupt den Fuss darauf setzte! *) Nach-

---

VI. 4. *Σικελοὶ δ' ἐξ Ἰταλίας (ἐνταῦθα γὰρ ᾤκουν) διέβησαν ἐς Σικελίαν, φεύγοντες Ὀπικούς, ὡς μὲν οἰκὸς καὶ λέγεται, ἐπὶ σχεδιῶν, τηρήσαντες τὸν ποροθμὸν κατιόντος τοῦ ἀνέμου, τάχα ἂν δὲ καὶ ἄλλως πως ἐσπλεύσαντες. εἰσὶ δὲ καὶ νῦν ἔτι ἐν τῇ Ἰταλίᾳ Σικελοί. καὶ ἡ χώρα ἀπὸ Ἰταλοῦ, βασιλέως τινὸς Σικελῶν, τοὔνομα τοῦτο ἔχοντος, οὕτως Ἰταλία ἐπωνομάσθη. ἐλθόντες τε ἐς τὴν Σικελίαν στρατὸς πολὺς τούς τε Σικανοὺς κρατοῦντες μάχῃ ἀνέστειλαν πρὸς τὰ μεσημβρινὰ καὶ ἑσπέρια αὐτῆς καὶ ἀντὶ Σικανίας Σικελίαν τὴν νῆσον ἐποίησαν καλεῖσθαι, καὶ τὰ κράτιστα τῆς γῆς ᾠκησαν ἔχοντες, ἐπεὶ διέβησαν, ἔτη ἐγγὺς τριακόσια πρὶν Ἕλληνας ἐς Σικελίαν ἐλθεῖν. ἔτι δὲ καὶ νῦν τὰ μέσα καὶ τὰ πρὸς βορρᾶν τῆς νήσου ἔχουσιν.*

---

*) Das „Ausland" bringt in Nr. 28, 29 von 1877 in dem Artikel „Die hellenischen Seezüge nach Aegypten" Folgendes hierzu: „In dem Papyrus Harris werden die Sicüler

dem Thukydides noch die übrigen „Barbaren“ anführt, die vor Ankunft der Hellenen auf Sicilien sich niedergelassen hatten, schildert er nunmehr die Gründung der helleno-sicilischen Städte Syracus, Leontini, Katane, Trotilon, Thapsos, des hybläischen Megara und aller der übrigen, zum grössten Theil Hafenstädte, sowie die Kämpfe der Hellenen mit den immer mehr ins Innere zurückweichenden Sicülern. Er erwähnt dabei, wie die dortige Sprache allmählich ein Gemisch von chalkidischer und dorischer Mundart geworden sei, das Chalkidische aber in den Gesetzen das Ueber-

---

unter dem Namen „Schâkalascha“ unter den verbündeten Seevölkern genannt, die Ramses III (XIII.—XIV. Jahrh. v. Chr.) mit Krieg überzogen, von ihm aber geschlagen wurden . . . . Sehr alte Sagen setzen den später (wieder) verschollenen Stamm der Sikeler oder Sicüler in Beziehung zu Rom. So erzählt der älteste italische Geschichtsschreiber Antiochos von Syrakus, dass zum König Morges von Italia (d. h. der brettischen Halbinsel) ein Mann namens Sikelos flüchtigen Fusses aus Rom gekommen sei. Dionys kennt ein Sikelicon genanntes Quartier von Tiber (Tiberis, Albula?), und ihre sonstigen Spuren in Latium sind zahlreich (vergl. Tibur, Tibura, sehr alte von den Sicŭli angelegte Stadt in Latium, an beiden Seiten des Anio, z. Th. auf einem felsigen Hügel). — Der sikelische Name kehrt wieder in Attica, im Peloponnes, auf Naxos, in Thrake und Mauretanien. Nach den Inseln setzten sie über auf Flössen, 300 Jahre vor Ankunft der Griechen (nach Thuk.) etwa um 1030; nach Philistos 80 Jahre, nach Hellenikos drei Geschlechter vor dem Falle Trojas. Eine so elementare Stufe des Schiffbaues schliesst weite Seefahrten nicht aus. Man denke nur an die Gothenfahrten in des Gallienus Zeit etc. etc. Auf elenden Kähnen unternahmen die Vikinger ihre weiten Fahrten.“ — Interessante Belege zu diesen Zügen s. in dem prächtigen Buche Karl Weinhold's: „Altnordisches Leben“, Berlin 1856. Weidmann. S. 102—117; 125—142.

gewicht behalten habe und beschliesst diese Schilderung, sowie die der häufigen Fehden, welche auch die nunmehr griechischen Sicilianer (*Σικελιῶται*) bereits unter einander führten, mit den Worten: „*Τοσαῦτα ἔθνη Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων Σικελίαν ᾠκει*", so vielerlei hellenische und barbarische Völkerschaften bewohnten Sicilien (VI. 6).

Wenn nun die Blüte Homer's, nach der Ansicht des Herodot (II. 63), um 400 Jahre vor seine eigene Zeit, also etwa ums Jahr 880 v. Chr. zu setzen ist; wenn ferner die Gründung der ersten hellenischen Stadt auf sicilischem Boden, Syrakus, durch Archias,*) ins Jahr 735 — nur etwa 150 Jahre nach Homer — fällt, die Sicüli aber schon nahezu 300 Jahre Sicilien bewohnten, bevor überhaupt Griechen daselbst sich niederliessen, so waren sie schon im elften Jahrhundert v. Chr. dort (vergl. Anm. * von Seite 11), und Homer konnte also im neunten Jahrhundert sehr wol einige der damals beliebtesten See- und Schiffermärchen, die an die sagenreichen Gestade des Mittelmeeres sich knüpften, gesammelt und eines derselben auf jene ferne, verschollene vulkanische Insel versetzt haben, die schon an sich ein geheimnissvolles Interesse bot, und über welche aegyptische, phönikische und kleinasiatische Sagen in bunter Fülle im Umlauf gewesen sein mögen, schon weil den kundigen Seefahrern daran lag, andere Schiffer vom Besuche der reichen Insel abzuhalten. Einen passenderen Schauplatz für sein menschenfresserisches

*) S. die Schilderung der ersten Landung der Griechen auf Sicilien sowie die Beschreibung des herrlichen Landes bei Duncker, Geschichte des Alterthumes, 3. Band.

Ungethüm als die Höhle am Vulkan mit den Lavabrocken, Felsentrümmern, den schwer zugänglichen Buchten rundum, hätte er auch schwer sich ausfindig machen können.

Historisch aber erscheint es als unzweifelhaft, dass die Sicŭli es waren, die vor und zu Zeiten des Homer Sicilien bereits seit lange besetzt hielten, und so ergiebt sich auch ganz von selber die Lösung der Frage, wer waren die Kyklopen und was bedeutet der Name *Κύκλωψ*.

Stellen wir uns einen lange vor dem historischen Theokles von Chalkis, der etwas vor 738 dahin verschlagen worden war, an die Ostküste Siciliens versprengten hellenischen Seefahrer vor. Dass ein solcher Fall wirklich öfter vorkam, deutet die landesübliche, an Odysseus gerichtete Interpellation des Polyphem „*πόθεν πλεῖθ' ὑγρὰ κέλευθα; ἦ τι κατὰ πρῆξιν, ἦ κτλ.*" Woher die nassen Pfade geschifft? ob um Handelsgewerb oder etc. (IX. 252) doch wol genugsam an.*)

Auf die Gegenfrage des Griechen an einen dieser riesigen Insulaner: „*Καὶ τίς ἐσσι, ὦ ξεῖν', καὶ πῶς ὀνομάζεσαι*; und wer bist Du, o Fremder, und wie nennst Du Dich?" erhält er in der vollen thalassischen, palatal-gutturalen Aussprache des insularen Südländers die einzig mögliche Antwort: Sicŭlos, oder — wie es noch wahrscheinlicher ist, mit Synkope: „Síclos!"

Dass der an eine hervorragend labial-dentale Aussprache gewöhnte Hellene nun *Κίκλος*, *Κίκλοψ*, ja selbst *Κύκλωψ* (s. Seite 18 *ψίττα*, *ψύττα*) hört, ist etwas ungemein Einfaches, Naturgemässes, selbst wenn wir von

*) Dieselbe Frage richtet Nestor an Telemach, Od. III. 71 ff.

der etwaigen Eigenart der individuellen Sprechweise absehen (*v* etwa wie *ι*, wie bei den heutigen Hellenen aller Länder), sowie von dem Verhältniss von Fremden zu Fremden und dem Bestreben des Griechen, das eben Vernommene sich auch begriffsgerecht zu machen; der Begriff „Auge" brauchte, dem etwa zufällig einäugigen Manne gegenüber, noch gar keine Rolle zu spielen. That er's aber dennoch gleich von Anfang an, so war es wiederum nur natürlich: der Character der Sprache lud dazu ein; Lautgesetze wurden nicht verletzt.

Gehen wir etwas näher darauf ein.

Allgemein ist bekannt, dass die Sicilianer noch heut eine eigenartige, rauhe, tiefe Sprechweise haben. Ihr Vocalismus hat mit dem der heutigen Kyprioten grosse Aehnlichkeit (Vergl. über diesen G. Meyer, Romanische Wörter im kyprischen Mittelgriechisch). Einige Verse aus einer auf der Strasse gesungenen Canzone mögen eine directe Anschauung geben:

Fu di l'ura chi ti vitti,	etwa: Seit ich, Holde, dich gesehen,
Bedda tu mi nnammurasti,	hast du mich mit Lieb' umstricket,
Lu mio cori ti pighiasti,	hast mir ganz mein Herz entrücket!
Ora l'hai 'mputiri tù:	Und nun schreib's dir selber zu,
Ristau un' arma senza cori, —	Weiss ich nicht, wie mir geschehen, —
Dimmi tu com' haju affari,	ohne Herz bin ich geblieben,
Ca si tu nun mi vo' amari,	und willst du mich nun nicht lieben,
Io di pena murirò.	geh' ich bald zur Grabesruh.

(Fortsetzung und weitere sicil. Lieder mit Urtext in Aug. Boltz: Beiträge zur Völkerkunde aus Wort und Lied etc. S. 368, Oppenheim 1868.)

Im Alterthume ist dies wahrscheinlich in noch höherem Maasse der Fall gewesen. Der grosse Kenner Siciliens, Holm, bemerkt in seinem herrlichen Buche „Sicilien" I. 361: „Den Sikelern scheint eine Schärfe der Aussprache des Anlautes eigen gewesen zu sein, da sie den Asper sprachen, wo die Griechen es nicht thaten, wie in *Ἕννα*, Henna; *Ἀννίβας*, Hannibal; ferner die Namen Hadranum, Halaesa, Haluntium, Helorus, Herbita, Herbessus." Diese Neigung mögen sie aus ihrer Urheimat mitgebracht haben. Vergl. bei Bücheler, Lexicon Italicum, Bonn 1881 p. XI das altitalische *hontra, τὰ κάτω*, untere. *Volsc. hutra, hondra,* praepositio accus. ducens cui contraria est *supra: angluto hondomu anglome somo*, ab angulo infumo ad angulum summum etc. *Osc. niþ huntruis* niþ supruis, neq. inferis nec superis etc. u. a. m. Ihnen wird auch „die sehr verbreitete italo-sikelische Endung *ῖνος* für Einwohnernamen, wie *Μεταποντῖνος, Λεοντῖνος, Βρεντεσῖνος, Ταρεντῖνος, Ἀῤῥηντῖνος, Ἀσσωρῖνος, Ἐρυκῖνος*" zugeschrieben, wozu ich bei Bücheler jedoch keinen Beleg finde.

Aber auch das römische Landvolk hat rauhe, harte Laute und „wahre Stentorstimmen", wie Frau Fanny Lewald in den „Briefen in die Heimat", 16. Decbr. 1877 berichtet. Wer, wie Schreiber dieses, Gelegenheit gehabt hat, an den früheren Sitzen der Sicŭli und in der ganzen Umgegend von Rom zu hören, wie die Wörter *sécolo, spécolo* (f. specchio), *néspolo, trέspolo, pópolo, vehícolo* als *sèclo, spèclo, nèsplo, trèsplo, pòplo, v'híclo* aus tiefster Kehle herausgehastet werden, der wird *Kíklos* für *Siculos, -us* (im Altitalischen begegnen wir sogar kurklo für *κύκλος*, Bücheler XIV) noch weniger befremdlich finden, als etwa die heutigen sicilianischen Contractionen:

Córla (aus cólira mit Metathesis f. cóllera), Púrci (f. púlice), Tármu (tálamo), Préula (pergola) — Sátru (sáturo f. sazio), Saprítu (saporito) — Gnirnò f. signor, no! Gnura f. signora, Gnuri, signori; Scuru, oscuro; Rlógiu, rróggiu, ralóggiu, sämmtlich f. orologio; quásanti f. (per) causa di; Strólacu, astrólogo u. a. unzählig (vergl. hierzu *Giuseppe Pitrè:* Biblioteca delle Tradizioni popolari Siciliane, Palermo, Band VII. Fiabe, Novelle e Racconti popolari Siciliani, enth. von S. 303—362 ein sehr vollständiges Glossar von sicil. demotischen Ausdrücken, welche in den Fiave etc. sich vorfinden; Bd. IV Provverbi Siciliani etc. mit den darin enthaltenen voci inedite e non registrate nei Vocabolari, von S. 390—408), — besonders wenn sein Ohr nur einigermaassen an die breite Aussprache und die tiefen Vocale gewöhnt ist, wie sie ihm in fast jedem Worte entgegentönen, und wenn er in Betracht zieht, dass auch die Hellenen, seit alter Zeit, ähnliche Synkopen in der demotischen Sprache haben, wie z. B.

Σίκλα, Wassereimer, aus Situla (Const. Porphyr. ed. Reiskii, II 164); *σικλία* st. *σιτ(ον)λία*, ibid.
Σπέτλον für *σπέκλον* aus speculum; s. oben spèclo.
Φατλία für *φακλία* aus facula; *Τίτλος* aus titulus, u. viele andere mehr.

Ueber den Wandel von *Σ* (C) in *K* und von *K* in *Σ* (C) zwischen Latinern und Hellenen braucht wol kaum ein Wort verloren zu werden. Jedes Wörterbuch zeigt eine Fülle von Beispielen. Er ist uralt und unter den altitalischen Dialekten vielfach belegt, selbst vor e und i, wie bei Bücheler XIII:

Keres, *Δημήτηρ* (Volsc. Osc. Mars.); — Lat. Ceres;

Kersna, *δεῖπνον* (Vo. *çesna*, cenam); Lat. *Cesnas* pro cenis (Festus in v. pesnis), sili-cernium, cenatus cenacula al. — mire Festus et Paulus p. 338 'scensas Sabini cenas dicebant'.

Kevi, *πολίτης* (Osc. *ceys Bantins*, civis Bantinus), Lat. *ceivis*, civica civitas civilis.

Kisterna, *λάκκος* (Vo. *oseto kisterno* facta cisterna nummis CLIX) L. cisterna. Und viele andere.

Der Befragte konnte somit allenfalls Kíklus, -os geantwortet haben.

Bleibt *ψ* für *σ*. Auch dieser Wechsel ist ein durchaus organischer und gar nicht seltener, denn er beruht auf der labialen Verstärkung der alveolaren Spirans zu *ψ*, oder dem Schwinden derselben aus *ψ* zu *σ*. Vergl. unser St! Pst! und selbst Pscht!

Wir begegnen ihm im An-, In- und Auslaut, seit mythischer Zeit bis in die Gegenwart herein in zahlreichen Dialekten:

mythisch im Namen *Ἅλμ-ωψ*, Meermann, neben *Ἅλμος*, Sohn des Sisyphos;

argivisch in *Θίοψ* für *Θεός* (G. Meyer, Gr. Gramm. § 34; vergl. noch §. 251, 253, 254 Anm.);

im Lesbischen: *Ὕἀπφω*, *Ὕἀπφα* für *Σαπφώ* (G. Meyer §. 263), zu welchem Cu[5] 699 *ψε* = lat. *se* zu stellen geneigt ist;

in Sicilien: *Ψίττα* (neben *Ψύττα*) und *σίττα*, Zuruf der Hirten, bes. um das Vieh anzutreiben, bei Theokrit, wovon

ψιττάζω· φωνάζω πσστ (*ψίττα*), *διώχνω ὡς οἱ ποιμένες τὰ πρόβατα* (*Λεξ. Σκαρλ. τοῦ Βυζαντίου*);

im Ionischen: *σώχειν* für *ψώχειν*, zerreiben, zermalmen;

in alten Fremdwörtern: *ψίττακος* m. *ψιττάκη* f. für *σίττακος*, *-άκη*, Sittich; *σάγδας* neben *ψάγδας*, *ψαγδάς*, eine aegyptische Salbe; *χάμψα*, Krokodil, aus aegyptischem em-suh (Vaniček, Fremdw. 61);

demotisch der Gegenwart: *χάσκαξ*, Maulaffe, neben *ὁ χάσκας*, *χάχας*; — *κόψιχος*, Amsel, neben gebräuchlicherem *κότσιφος* (kretisch), *κόσσυφος*, wobei Uebergang aus *σσ* in *τσ*, *ψ* sichtbar ist, der auch in

ψία für *στία*, Stein, erscheint (Cu [5] 214).

In der gegenwärtigen Sprache geht *ψ* am häufigsten aus Labial + *σ* hervor:

κάψα, Hitze, f. *καύσων* (*υ* konsonantisch = v, f);

καψερός, brennend, f. *καυστερός*; namentlich also im Aorist der Verben unzählige Male, selbst noch im Munde der griechisch redenden Bewohner von Otranto:

èglafsa d. i. *ἔκλαψα* f. *ἔκλαυσα*,

und im Imperative:

„*Ὦ κλάψε! Μοῖρα Θλιβερή,*

Λενοῦλα, σὲ προσμένει!“ *Βικέλας, στίχοι* 1885. 52,

desgleichen steht es für *χϑ*:

ψὲς, προψεσινός f. *χθὲς, προχθεσινός*;

in Calabrien (Calimera) sogar für ital. ss = empfundenen *υ-σ*:

„*a ne su en lismonizzi na mu mbieψι* ena gramma ndicossu“ für

ἂν ἐσὺ ἐν (für *δὲν*, nicht) *λησμονήσῃ(ς) νὰ μοῦ mbιεύσῃ(ς) ἕνα γράμμα* ’*δικό σου*, wenn du nicht vergissest mir einen eigenen Brief von dir zu senden. (Aus e. Briefe.)

Κύκλωψ, *κίκλος* für Siclos (-us), Sicŭlus verstehen zu können, scheint unter den so gegebenen Verhält-

nissen durchaus nur natürlich und erklärlich. Wenn die Volksetymologie [man denke nur an Kicher- (Cicer-) Erbse, weil sie kichert (knackst), wenn die Schote aufgeknackt wird] nun dennoch in jener sagenreichen Zeit dieses Wortes sich bemächtigte, um an den „Menschenfresser Rundauge“ eine der ansprechendsten Dichtungen der gesammten Teratologie zu knüpfen, so beruht dies zum Theil auf Lautverbindungen, wie sie zu diesem Zwecke günstiger kaum gedacht werden können, z. Th. aber auch darauf, dass die Sicilianer, wie die Süd-Italiener überhaupt, wirklich sehr grosse runde Augen hatten und heute noch haben, — die pompejanischen Wandgemälde, deren Schöpfer doch von süditalischen Typen ausgingen, liefern für das Alterthum den Beweis.

Dazu kommt, dass schon bei Homer in ὤψ der Begriff „Auge“ (von W. ὀκ-, ὀπ- sehen) liegt, der sich aber durch Ideen-Verbindung auch auf die Begriffe „Gesicht, Kopf (Antlitz), Mann, Mensch“ ausgedehnt hatte, oder von ihnen ausgegangen war.

Schon in uralter Zeit.

Da ist das Wort κέρκ-ωψ zunächst für „langgeschwänzter Affe“, (κέρ-κος, Schwanz), der auch als „Waldmensch“ gedacht worden sein mag, da wir in den Κέρκωπες einer mythischen hässlichen, affenartigen oder hundeartigen Rasse von Neckebolden begegnen, die eben so verschlagen wie betrügerisch waren und nach welchen die Κερκώπων ἀγορά, der „Spitzbubenmarkt“ benannt war. Einer der ältesten Orphiker führte — wer weiss aus welchem Grunde — diesen ominösen Namen. Andere nach ihm. Der Wandel von -ος in ωψ hatte hier genügt, das Verständniss zu vermitteln.

Der Begriff Kopf mochte wol zunächst sich angeschlossen haben: *Δόλ-οψ*, Schlaukopf; *Φαῖν-οψ*, Leucht-, Hellkopf; *Ἄνθρ-ωπος*, Mannskopf (noch heut ein wol renommierter Name in Frankf. a/M.), *Ἴν-οψ*, Gross-, Stark-, Dickkopf, u. a. m. Seitdem Herr Dr. Schliemann in Mykenä eine kuhköpfige Hera aufgefunden hat, wird auch *-ωπις* fortan mehr als -köpfig denn als -äugig aufzufassen sein: Die Wochenschrift *Κλειώ* berichtet in ihrer Nr. 822 vom 19. März 1877 unter der Rubrik „*Αἱ ἀρχαιότητες τῶν Μυκηνῶν*", wie folgt: *Ἐπὶ δύο χρυσῶν πλακῶν παρίσταται λέων θυσιάζων ἔλαφον καὶ νεβρὸν εἰς τὴν βοῶπιν Ἥραν, ἥτις ἔχει μεγάλην δαμάλεως κεφαλὴν καὶ ἀνοικτὰς τὰς γνάθους ὡσανεὶ ἤθελε νὰ καταφάγῃ τὸ θύμα.*"

Dass dieser Fund der allerältesten Kulturepoche angehört, beweist der Umstand, dass „*ἐν Μυκήναις οὐδαμοῦ φαίνονται τὰ φυτὰ, τὰ κατ' ἐξοχὴν χαρακτηρίζοντα τὴν τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων κοσμητικήν· τὰ πάντα συνίστανται εἰς γραμμὰς, καὶ ἀνήκουσιν εἰς ἐποχὴν προγενεστέραν τῆς δευτέρας πρὸ Χρ. χιλιοετηρίδος, „πρὶν δηλαδὴ ἐπιδράσῃ ἐπὶ τὴν ἑλληνικὴν τέχνην ἡ Ἀνατολή.*"

Bei dieser Gelegenheit weist Herr Gladstone (Sitzung d. archäol. Gesellsch. z. London) darauf hin, dass, ebenso wie diese Schätze den Zusammenhang der urältesten Kunst mit der historischen klassischen Kunst zu erläutern geeignet sind, auch diese „*κεραασφόρος βοῶπις Ἥρα πάλιν θὰ ἑρμηνεύσῃ τὸν σύνδεσμον τῆς τέχνης τῆς αἰγυπτιακῆς καὶ τῆς ἑλληνικῆς, τὴν ζωολατρείαν καὶ τὸν ἀνθρωπομορφισμόν. Τὴν διὰ ζώων παράστασιν τῶν θεοτήτων μετήνεγκαν βεβαίως εἰς τὴν Ἑλλάδα οἱ Αἰγύπτιοι πρωΐμως: τὸ ἔθιμον ὅμως τοῦτο μόλις ἐπεκράτησε κατὰ τόπους, διότι τὸ δαιμόνιον καὶ φιλόκαλον τῶν Ἑλλή-*

νων πνεῦμα ἀπεστρέφετο τοιαύτας παραστάσεις.“ (Interessante Details hierüber bei Herodot II. 50 ff.)

Hiernach ist also auch

Ἀθηνᾶ γλαυκ-ῶπις, die Athene mit dem Eulenkopfe;

eine *Παλλακὴ κυν-ῶπις*, eine hundsköpfige (hündisch schamlose) Buhlerin;

Ἄρτεμις ταυρωπός, die stierköpfige Artemis (Preller 252), da für Stiergesicht *ταυρο-πρόσωπος* steht.

Γοργῶ βλοσυρ-ῶπις, G. mit dem Schreckenshaupte, von welchem Homer auch stets nur redet. Selbst bei *προ-σωπίς*, v. *πρόσ-ωπον*, Ant-litz, darf man an den ganzen Kopf denken; man beachte nur den Umfang der Bedeutung des russ. lizë (лицё): Antlitz, Gesicht (heiteres, trübes etc.); Aussenseite, Vorder-, Front; Personenrolle im Theat.; Mensch, Person, bis in die Grammatik hinein. Auch das thüringische *litz-ig* in ee-litzig, allein, einzeln, deutet noch auf die ganze Person hin.

Gesicht, Antlitz überwiegt schon im Namen *Οἶν-οψ*, Weinkopf, -gesicht; in *Αἰθ-οψ*, Mohrenkopf -gesicht; *Αἰθί-οψ*, Brandgesicht (u. a. Name eines der Rosse des Helios); reich vertreten in fem. auf *-ώπη* (*-ωπία*), wie in

Αἰθ-ωπία, Brandgesicht, Beiname d. Artemis als Mondgöttin;

Ἀντι-ώπη, Gegenantlitz, Ant-litz (am Himmel), wol eine Mondgöttin (Preller II. 31); = Weib, -in, -e; so -blickende, aussehende, schauende;

so die Nymphe *Ἀργι-ώπη*, Hellschimmerin (Näheres in *Ζυγγία ἢ Ἀρχαιολογία ὑπὸ Ἀθ. Σταγειρίτου*, I. 489); die Sirenen (Töchter der *Καλλι΄πη* oder der *Στερόπη*); *Παρ-*

θεν-όπη, Zauberblick; *θελξι-όπη*, Liebreizende, das eben so wie *Παν-όπη*, Allschauende; fem. zu *Πάν-οψ*, *-ωψ*, Ganzauge, Allauge (Beiname des Argos auf Vasen) speciell auf das Auge hinweist, wie in *πανόπτης*, Allsehender (von Helios als *διὸς ὀφθαλμός* und *ὄμμα αἰθέρος* (Preller 352).

Immer aber blieb die Hauptbedeutung „Mensch, Mann, Individuum" in *-ωψ*, *-οψ* latent. Ausgesprochen dagegen liegt sie vor in dem mythischen *Μέρ-οψ*, eigtl. der Greifer, Begreifer, der geistig erfassende Mensch, also Mensch überhaupt, Urmensch, und demnächst in Völker- und Personennamen; so in dem formell eben so alten Worte *Δρύ-οψ* (zweisilbige Vollnamen sind äusserst selten, Fick, gr. Personennamen XIV): Waldmann, Eich-, Baummann, dessen Enkel Pan der personificierte Waldmensch von Arkadien ist (Preller, gr. Myth. 611); als Volk sind die Dryoper, d. i. die Holsten, ein alter historischer Stamm, der die waldigen Gegenden vom Parnass bis zum Oeta bewohnte. — Bei Individuen: *Πέλ-οψ*, Blassmann; *Χάρ-οψ*, Freudmann, Liebermann; *Δόλ-οψ*, Schlaumann (*Δόλοπες* in Thessalien) u. a. — Als fem. erscheint dazu *ὤπις*, *ὠπίδος*, Frau; auch als *οὔπις*, Helferin (Beiname der Artemis, als Beistand der Schwangeren, Preller I. 248, 439) also, die weise (*sage*) Frau.

Hierbei verdient es Beachtung, dass *ὄψ* auch als Stimme fungirt (von W. Fok, also = *βοή*, wozu slaw. wopić, heulen), fem. *-οπη*: *Καλλί-οπη*, Muse des heroischen Gesanges, selbst von den Waldschwätzern: *δρύ-οψ*, Waldspecht; *μέρ-οψ*, Grünspecht; *ἔπ-οψ*, Wiedehopf; vom Menschen als „Sprechender, Redender",

wol im Gegensatze zu der sonst stummen Thierwelt; vergl. neuhell. *ἄ-λογον*, Pferd, das aber auch als „unverständiges" Thier aufgefasst werden mag. Obige Auffassung wird unterstützt durch den Völkernamen der Slawen, der nicht von sława, Ruhm (welcher?), abstammt, sondern vom Thema słow-, Wort, Rede, Worte reden, und der vom Slowak (wozu russisch человѣкъ, poln. człowiek, Mensch) bis zum alle Stämme umfassenden Słow-ianín den slawisch redenden Menschen bezeichnet, im Gegensatz zu dem fremden Deutschen, der deshalb Nämjez, der Stumme, genannt wird (über welche Deutung ich jedoch anderer Meinung bin). Verwandtschaft zwischen *-οψ* und -hopf (Wiede-) ist wol abzulehnen, obwol der h-Vorschlag nichts Ungewöhnliches auch im Germanischen ist; vergl. demotisch-englisch: my heye haches me für my eye aches me, das man alle Tage in London hören kann. Unser grossköpfiger *Ἴν-οψ* (S. 21) also konnte eben so gut ein sikelischer Rauhsprecher, Schreier gewesen sein.

Noch wichtiger für uns aber ist, dass die Wurzel *ὀπ-* auch auf urspr. ap- (wozu lat. op-us, Werk), arbeiten, schaffen, wirken, zurückgeführt werden kann; vergl. den Namen der arbeitsamen Penelope *Πηνελ-όπ-εια*, d. i. bei *πην-ελη* aus *πήνη*, *πῆνο-ς*, Einschlagfaden: Kleidwirkerin, Gewandarbeiterin. Auf die Dryoper angewandt, heissen sie „Holzleute, -arbeiter", und sind dann vom Mythus eben so abgelöst wie die uns beschäftigenden Kykl-op-er, die sofort als das erscheinen, wozu sie in der Vorzeit geworden waren, nämlich als Ring-arbeiter, d. h. als die Anfertiger der zahlreichen Ringfesten und Rundbauten, die in Italien, Griechenland und Kleinasien von ihnen hand-

werksmässig hergestellt wurden und also den Namen Kyklopenwerke mit höchstem Rechte führen.

Dass die findigen Sikeler — die nunmehrigen wirklichen und echten Kyklopen — in grauer Vorzeit schon an den verschiedensten Orten bekannt gewesen waren, zeigte uns der Papyrus Harris (S. 11 Anm.). Als Baumeister scheinen im Orient besonders die in Lykien Hausenden dieses Stammes berühmt geworden zu sein. Diese für die Erbauer der Königshäuser von Mykenä, Troja, Tiryns zu halten, die von den betreffenden Fürsten zur Errichtung ihrer festen Burgen gerade so werden herbeigerufen worden sein, wie Meister Hiram vom Könige Salomon zur Erbauung des Tempels zu Jerusalem, dürfte heut nicht mehr allzu kühn sein. Bestätigt wird diese Ansicht durch die Thatsache, dass Proitos, König von Tiryns, die Kyklopen, sieben an Zahl, aus Lykien kommen liess, auf dass sie ihm die Ringmauern von Tiryns erbauten.

Alles Weitere hierüber liegt auf einem Gebiete, für dessen volle Erschliessung so wunderbare Kräfte und Fähigkeiten thätig sind, dass ich mich billig jeder weiteren Einzelheit enthalte. Herrn Dr. Schliemann's Werke und Vorträge (insonderheit der letzte über die „Ausgrabungen zu Tiryns“ im Bericht über die XV. allgemeine Versammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft zu Breslau, 4.—7. Aug. 1884, Correspondenzblatt Nr. 10 S. 112 ff.) stehen hier oben an.

Auf den sikelischen Hirten und Ackerbauer des Alterthums aber passt das herrliche Bild, das uns der geniale Carducci in seinen „Odi barbare *„col suo stile vigoroso e con verso veracemente classico“*

vom **bifolco Umbro** gegeben:

Pensoso il padre, di caprine pelli
ravvolto l'anche come i Fauni antichi,
regge il dipinto plaustro e la forza
de' bei giovenchi;

De' bei giovenchi dal quadrato petto,
erti su 'l capo le lunate corna,
dolci ne gli occhi, nivei, che il mite
Virgilio amava.

(*Alle fonti del Clitumno.*)

II.

Nachbetrachtungen.

Ist *Κύκλοψ*, Cyclops, nun also nichts Anderes als *Σίκλος*, Siclus, Siculus — und bis wir eines Besseren belehrt werden, halten wir an dieser Auffassung fest — so eröffnet sich uns auch für die Würdigung der noch gegenwärtig gesprochenen sicilianischen Mundart eine neue, ungemein weittragende Perspective.

Zunächst darf in Erinnerung gebracht werden, dass die einen uritalischen Dialekt sprechenden Sicŭli, schon durch die Natur Siciliens dazu gezwungen, in kleine Stämme getrennt lebten, und dass sie zur Zeit der Gründung der griechischen Kolonien über das einfachste Hirtenleben nicht hinausgekommen waren; — dass sie aus diesem Grunde vor den Griechen überall zurückweichen mussten und zuletzt sogar, stellenweis, in den Zustand der Hörigkeit geriethen, von den Hellenen, als tief stehende Barbaren, von aller Gemeinschaft für immer ausgeschlossen. Nur wenn es galt, sie im Kampfe als Massen zu verwenden, wusste man sie zu finden, suchte man sie zu gewinnen. Dies bezeugen des Alkibiades Worte gegen Nikias: „denn wir werden viele Barbaren an uns ziehen, welche aus Hass

gegen die Syrakuser diese mitangreifen werden" (Thuk. VI. 17. 2). Dass unter den gemischten Massen (ib. VI. 20. 3) der volkreichen Städte viele dienstthuende Sicüler gewesen sein werden, versteht sich von selbst, sowie dass sie über das Verhältniss tributärer, Dienste jeglicher Art leistender Leute nicht mehr hinausgekommen sein werden. Sie blieben eben von den Griechen durch eine unausfüllbare Kluft geschieden für immer und nahmen auch deren Sprache nicht an.

Sie sprachen — während die griechische Sprache in den reichen Küstenstädten durch ihren Gebrauch seitens hervorragender Geister immer mehr zum vielseitigsten Ausdrucke einer hohen Kultur gelangte — Stesichoros, Mimos — Hiero von Syrakus — Pindar, Plato — Theokrit, Moschus — ihren italischen Dialekt wahrscheinlich gerade so weiter, wie die britannischen Kelten seit der Römerherrschaft den ihrigen, wie später die spanischen Romanen trotz der 700jährigen Herrschaft der Mauren den ihrigen, wie die Russen ihren slawischen Dialekt, trotz der 400jährigen harten Bedrückung durch die Mongolen, und wie die Hellenen aller Länder, trotz der 400jährigen Tyrannei der Türken, bis heute den ihrigen, in Europa völlig unabhängig von Slawen, Franken und den benachbarten und zwischendurch wohnenden Ansiedlern albanesischen Stammes,*) von welchem nunmehr illyrischen Sprachzweige wiederum ansehnliche Reste, mitten im Gewoge hellenischer Rede, sich fest und sicher erhalten haben — alle bis auf den heutigen Tag.

*) Vergl. über diesen die ebenso wichtigen wie hochinteressanten Artikel in *Νέα Ἡμέρα* 531 ff.: *Μελέτη περὶ Ἀλβανῶν, ὑπὸ τοῦ καθηγητοῦ Γουστάβου Μάγερ* (Meyer).

So etwas wie die Muttersprache ist einem Volke durch blosse Unterdrückung überhaupt nicht so leicht zu entfremden! Dies sollte den Russen, den Polen gegenüber, ein Fingerzeig sein!

Und unsere Sicüli behielten nicht nur ihre Sprache, sondern mit ihr auch ihre uralten Sagen: von einem Heros Dafnis, der Jäger und Rinderhirt zugleich war, und geschickt im Blasen der Syrinx, und dessen Geschicke dann der Hauptgegenstand der später in Sicilien erblühenden bukolischen Dichtung wurden.

Bei Theokrit, dem für seine griechischen Landsleute dichtenden Sänger, scheint die einfache sikelische Sage schon wesentlich gräcisiert; aber wäre selbst seine Fassung derselben die urthümlichere, die Dafnis-Sage mithin nunmehr griechisch-sicilischen Ursprunges, so bewiese dies doch nicht mehr, als dass griechische Städtebewohner — darunter auch Dichter — mit den sikelischen Hirten bekannt geworden waren, dass sie deren ländlichen Festen und jährlichen Opferfeiern (Erntefesten, Schafschuren u. dgl.) beigewohnt, ihren Liedern gelauscht, ihre Sagen ihnen abgehorcht und sie dann für ihre Zwecke und in ihrer Auffassung niedergeschrieben haben. Denn eine nicht zu übersehende Thatsache bleibt es, dass die ersten erotischen Lieder der Griechen auf Sicilien ertönten (Stesichoros, alias Tisías, 640 v. Chr., Sappho aber lebte zwischen 628—568); dass der Mimos mit seinen heiteren, humoristischen Darstellungen aus dem Alltagsleben der niederen Stände (vorzugsweise unserer Sikeler) auf dem Hirteneiland Sicilien erstand, auf welche dann später die reizenden Idyllen des Theokrit (300 v. Chr.), diese naturwüchsigen sicilianischen Lebensbilder,

folgten, deren Hauptgegenstand die Schilderung des naiven, naturgemässen Hirtenlebens ist, das wahrlich nicht durch die die Küsten bewohnenden, Handel und Schiffahrt treibenden Eroberer-Griechen zu einem solchen geworden ist.

Bald nach Theokrit versank das sicilische Hirten- und Sangesleben auf anderthalb tausend Jahre in Weltvergessenheit, während welcher Zeit die Römer 700 Jahre lang, die Ostgothen und Vandalen 100 Jahre, Westgothen und Byzantiner 300 Jahre, die Saracenen 300 Jahre und die Normannen 200 Jahre lang das Land aussaugten und sang- und klanglos beherrschten, bis unter dem Staufer Friedrich II. (um 1200 n. Chr.) in den Dichtungen des *Ciullo d'Alcamo* das erotische Lied wieder als Minnelied ertönte, und zwar nicht in der Sprache der untergegangenen griechischen Kolonien, sondern in der alle Stürme des Ueberganges aus der antiken in die moderne Welt überdauernden, im Kreislaufe des Lebens freilich auch vielfach umgewandelten lateinischen Sprache des Landes, die hierdurch — freilich nur auf kurze Zeit — zur „lingua cortegiana", zur Hofsprache, erhoben wurde und vielleicht die „Italienische Schriftsprache" geworden und geblieben wäre, hätte nicht alsbald der geistige Athlet Dante durch sein berühmtes Kirchen-Mysterium (Divina Commedia) den Dialekt seiner Heimat, das Florentinische, für alle kommenden Zeiten zur Alleinherrschaft gebracht.

Die Blüte dieser sicilianischen Poesie fällt in die Zeit von 1300. Noch von Friedrich II. und seinen Söhnen Enzio und Manfred sind sicilianische Lieder erhalten; mehr noch von Friedrich's hochbegabtem

Kanzler Pietro delle Vigne, sowie von Jacopo di Leontini, und der Sängerin Nina (Siciliana) u. a. m.

Wir eilen vorüber an den traurigen Zeiten, die dieser kurzen Blüte folgten und in welchen die Kämpfe und die Herrschaft des Hauses Anjou, der Spanier, der Habsburger, der Bourbonen und die wiederholten Aufstände behufs Abwerfung des immer unerträglicheren Joches sich abspielten, wollen aber doch eingedenk sein, dass hauptsächlich auf Grund der damit verbundenen Miss- und Willkürherrschaft das noch heute in Sicilien unter dem einstmals heiter singenden Hirtenvolke waltende wüste Räuberwesen in diesen Zeiten seinen Ursprung gewonnen haben wird.

Nach jedesmaligem hundertjährigen Schlafe erwachte das schlummernde Dornröschen der Poesie in Sicilien, frisch und rosig, um — dem Mädchen aus der Fremde gleich — den lebenden und den kommenden Geschlechtern die schönsten ihrer Gaben zu bieten, im XVI. Jahrhundert durch den Dichter Don Antonio Veneziano di Monreale, den „princeps et magister poesis Siculae"; im XVII. durch Pio Fulconi und den Marchese Rao y Requesens und im XVIII. durch Giovanni Meli, den uns der geniale Gregorovius so prächtig ins Deutsche übertragen hat.

Und bei Allen finden wir, wie noch heute im „Sicilianischen Volksliede" (s. Boltz: Beiträge z. Völkerkunde aus Wort und Lied, pag. 232 ff.) in sehr alterthümlicher Sprache dieselben Liedertöne, dieselben Scenen des naiven, naturwüchsigen Hirtenlebens, dieselbe Mimik und Plastik wieder, wie Theokrit und Andere sie empfunden und wiedergegeben haben.

Da nun der Urkern des Volkes aus Italien (Tibermündung, Albanergebirge) in Sicilien eingewandert, dessen Sprache mithin eine italische war, die durch ihre nahe Verwandtschaft mit den damaligen griechischen Dialekten in der allerältesten Zeit eine Verständigung mit den Hellenen leicht ermöglichte*) (s. oben Kyklopen); — da ferner dieses Idiom durch die Isolierung der es sprechenden Sicŭler auf der entlegenen Insel im Westen, viele hundert Jahre vor der Erbauung Roms, so manche italische Wörter oder Wortformen erhalten haben mag, die im Mutterlande vielleicht gänzlich ausser Gebrauch traten, verkümmerten oder sonst verdunkelt wurden, so dass sie heut als schwer zu deutende dastehen,**) so dürften folgende Schlusserwägungen immerhin hier am Platze sein:

---

*) Als ein Beispiel das Wort *taddu* (*dd* = *ll*). Nach Niccolò Camarda di Palermo („Sull' istmica di Pindaro", Rivista Europea 1879, XVI. fasc. II. 321) ist *taddu* = *θάλλο-ς* (Spross, Schössling), e conserva nel dialetto Siculo la stessa idea „il pollone o stelo che spunta da una pianta, e che a suo tempo deve dare e fiore e frutto". So erklärt

grasta, f. = vaso da fiori, ital. veraltet für: tèsto dove si mette dentro basilico, pèrsa o altra piccola pianta; also: Topf mit grünem Küchenkraut, das neuhellenische *γλάστρα*, dass., nach dessen Etym. Passow (Pop. Carm. Gr.) frägt, durch die Nebenformen *γλαστρί* (bei Legrand), *γραοίδι*; hoch (und altgr.) *γράστις* (dies bei G. Meyer, 225): Grünes, Grünfutter, wozu *γραστίζω* (*τοὺς ἵππους*), die Pferde mit Grünfutter versehen, auf die Weide treiben, wozu vergl. das *Δελτίον τῆς Ἑστίας* Nr. 148 unter 861.

**) Wir erinnern hier an

fètu, sm. f. = puzza, Eiter, Gestank, von welchem im Italienischen das Verb fètere (lat. foet-) nur als „Latinismo da usarsi solo in certi tempi e modi, e con gran senno" (Fanfani) existiert,

1. Die griechischen Sänger Siciliens der vorchristlichen Aera haben die Motive zu ihren Liedern, Mimen und Idyllen derselben sikelischen Quelle, d. h. dem sicilischen Volks- und Naturleben entnommen und eigenartig verarbeitet wie die staufischen Ritter des Mittelalters, die sicilianischen Sänger des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts und die Volkssänger unserer Zeit, — mit dem Unterschiede jedoch, dass die Griechen von dem „Kauderwälsch der Barbaren" als Sprache keine Notiz nahmen, sondern sich nur ihre Stoffe aneigneten: Diese Quelle ist noch keineswegs versiegt.

2. Das sikelische Volk, trotz selbstverständlicher Mischung in den Küstenstädten, war und blieb, un-

---

während die Ableitungen *fètente, fètido (fetósw), fetóre, fetidume* in vollem Gebrauche sind.

fitta, sf. = dolore, im Ital. veraltet und nur noch als *trafitta* im Gebrauch; fitta aber erklärt „das mehrdeutige und in seiner jetzigen kurzen Form schwer zu erklärende" engl. fit (s. Ed. Müller, Etym. Wörterb. d. engl. Sprache, I. ² 436) in ganz ausgezeichneter Weise.

furtùra (f.-na) sf. = lat. fortuna (adversa), speciell v. d. Schifffahrt; it. tempestà; in der ital. Schiffersprache noch erhalten als fortùna = burrasca di mare, ins Hellenische übergegangen als mittelgr. *φουρτοῦνα = ζάλη*, mari aestus (s. Passow), kretisch hingegen *φουρτίνα*, Sturm, Gewitter (Iannarakis).

gòttu, m. = bicchiere; in der heutigen Schiffersprache gòtto, grosses irdenes Gefäss für Wasser.

lippu, sm. = muschio. Vielleicht belehrt uns ein Sicilianer, ob es — da das ital. lippo „triefäugig, blödsichtig" ist, in der Bedeutung „Moschus" zu *λίπο-ς (ζῴου καὶ δένδρου)* als thierisches und vegetabilisches Fett zu stellen sei.

Und so noch ginisi für *carbone minuto;* nicu f. *piccolo;* sceccu f. *asino*, u. a., wie die alten Formen und Laute: auru f. *oro*; rua f. *via*, zu altital. *ruga*, übergegangen ins Hellenische als *ῥοῦγα*, Gasse, in Kreta (Jann. 365), Arachowa, Salona, Janina

geachtet aller fremden Ueberflutungen, im grossen Ganzen dasselbe: der italische Stamm der Sicŭli, der sich durch die Isoliertheit des Eilandes, die spärlichen Verkehrsmittel auf demselben, die Einfachheit seiner Beschäftigung und die unausgesetzte Aussaugung und Unterjochung seitens der Eroberer, welche das eingeborene Volk nie zur Herrschaft gelangen liessen, bis in die neueste Zeit so rein erhielt, wie kaum ein anderer griechischer oder italischer Volksstamm.

3. Seine Sprache war von jeher kein griechischer Dialekt, sondern ein italischer (italo-pelasgischer?), wie das heutige Sicilianische auch.

4. Die gegenwärtige sicilianische Volkssprache muss daher — da sie nie Staats- und Kirchensprache und erst seit einem halben Jahrtausend Schriftsprache wurde — trotz unläugbarer, vielfacher Beeinflussung von aussen her, namentlich während der langen Dauer der Römerherrschaft, viele nachweisbare Spuren hohen Alters an sich tragen, daneben auch solche eigenartiger Verderbniss.

5. Das Studium derselben, vom streng wissenschaftlichen (sprachvergleichenden) Standpunkte aus — denn das Verzeichnen einzelner sicil. Ausdrücke im Diez ist von geringer Bedeutung — dürfte somit geeignet sein, Licht über manche dunkle Punkte der romanischen Sprachen, ja vielleicht selbst über die ent-

---

(bei Passow); — racina f. *uva,* als Uebergangsform zu fr. *raisin* neben prov. *razim*, span. *racimo*, lat. racēmus; bei einzelnen Wörtern noch mit mehreren erhaltenen Durchgangsformen, wie larma neben lárima, lágrima f. lacrima.

legensten Sprachepochen selber, zu verbreiten.*) Das sikelische „Killikyrier" weist darauf hin. Dasselbe ist vielleicht gar nichts anderes als das synkopierte (*Σι*)*κελι-κύριοι* in alter sikelischer Aussprache, als Ehrenname, den die im Aufstande gegen den eingewanderten griechischen Grundadel befindlichen Sikeler sich selber beigelegt hätten, wodurch die spätere Nebenform *Καλλι-κύριοι* mit erklärt wäre. Wurde doch das viel und oft so seltsam gedeutelte „Marzipan" mit einem Male verständlich, als uns Pitrè (Band XI. 399) belehrte, dass „Marzapani (è) un arnese piccolo di legno, o cartone a foggia di cassetta, ad uso di riporvi checchessia: „scatola", Schachtel"; also ein Gegenstück zu dem franz. *surprise*, wo die Sache statt der Absicht verstanden wird.

Alles dies genau zu ermitteln, Inschriften, Denkmäler, Bauten daraufhin zu untersuchen und die Resultate wissenschaftlich festzustellen, dürfte — oder ist es schon geschehen? — einen würdigen Gegenstand geistiger Vertiefung für einen tüchtig geschulten Philologen bilden, dem die Mittel gewährt wären, an Ort und Stelle, und zwar vorzugsweise im Innern der Insel, das Sprachmaterial zu sammeln, zu sichten und durchaus zu verarbeiten. Selbst ein negatives Resultat würde nicht ohne Gewinn sein.

Indem ich hiermit die versuchte Deutung des Namens *Κύκλωψ* abschliesse, erlaube ich mir zu betonen, dass dieselbe sich nur auf das vorhistorische

*) Das räthselhafte, vorhomerische *Αἴτνη*, Aetna, das ja auch persönlicher Eigenname einer sikelischen Nymphe war (die „Lohe"), nach welcher erst der Berg den Namen erhielt, scheint hierher zu gehören.

Volk der Kyklopen beziehen soll, nicht aber darauf ausgeht, diejenigen zahlreichen Funde, die mit dem Namen Kyklopen bezeichnet werden, in Frage zu stellen. Vielmehr ist — wie mir mein hochverehrter Freund, Herr Geheimrath Prof. R. Virchow ausdrücklich schreibt — „der rund- und einäugige Mensch keine willkürliche Erfindung, sondern ein thatsächlich vorkommendes Wesen; freilich eine Missgeburt, aber doch eine nicht seltene und gesetzmässig zu Stande kommende Erscheinung. Der Kyklops ist gerade so eine Monstruosität von faktischer Art, wie die Sirene. Die Menschen haben sich das nicht ausgesonnen, sondern es nur der Natur übertragen."

Dieses Spiel der Natur, diesen Zufall deutete ich auf pag. 6, allerdings innerhalb weitester Auffassung, leise an.

G. Pätz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a/S.

R. Gaertner's Verlag, H. Heyfelder, Berlin.

Boltz, A. **Das Fremdwort** in seiner kulturhistorischen Entstehung und Bedeutung. 0,60 M.

Bradley, A. C. **Die Staatslehre des Aristoteles.** Ein Essay. Übersetzt von Prof. I. Imelmann. 1,80 M.

Gerber, G. **Die Sprache und das Erkennen.** 8 M.

— — **Die Sprache als Kunst.** 2. neubearb. Aufl. 2 Bände. 20 M.

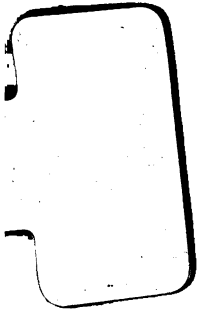
Giesebrecht, W. v. **De litterarum studiis apud Italos primis medii aevi saeculis.** Accedunt nonnulla Alphani carmina vel emendata vel inedita. 2 M.

Mitteilungen aus der historischen Litteratur, herausgegeben von der historischen Gesellschaft in Berlin. Vierteljährlich 1 Heft. Preis des Jahrgangs 6 M.

Trendelenburg, A. **Die Laokoongruppe und der Gigantenfries des Pergamenischen Altars.** Ein Vortrag. Mit 2 Lichtdrucktafeln. 1,20 M.

Wochenschrift für klassische Philologie. Unter Mitwirkung von Georg Andresen und Hermann Heller herausg. von Wilhelm Hirschfelder. Preis vierteljährlich 6 M.

L. Brill's Verlag in Darmstadt.

Boltz, A. **Die hellenische Sprache der Gegenwart.** Studien etc. 2. mit Berichtigungen und weiteren Dialektproben (pontisch-surmenitisch, kerkyräisch-israelitisch) vermehrte Ausgabe. 4 M.

G. P[illegible]'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a/S.